

SUMMARIUM : "Die Erfindung der Götter" * (S. 220 ff.)

Die Erfindung der Götter männlichen Geschlechts ist eine kulturelle Errungenschaft neolithischer Zeit, beginnt also erst vor etwa 10.000 Jahren, d.h. im letzten Zehntel unserer Kulturgeschichte, die vor mehr als 100.000 Jahren mit der Totenbestattung in Jebel Qafzeh ihren Anfang nahm.

Da die Erfindung der Götter primär kein *religiöses*, sondern ein *soziales* Phänomen ist, kommt es darauf an, die sozialen Verhältnisse genau zu analysieren und zu verstehen, welche die Voraussetzung bildeten für das Erdenken von Götter-Familien und für die Entwicklung und Durchsetzung einer mythologisch verfassten **Politischen Theologie**, die das angebliche Wollen und Wirken, die Macht und die Herrschaft der von den Priester-Königen erfundenen Gottheiten beschreibt und von den Gläubigen Gehorsam einfordert.

Im *Paläolithikum* wird das All repräsentiert durch die weibliche **Ur-Göttin**, die „*Große Mutter*“ allen Lebens und des Todes, die alles Lebendige hervorbringt und in deren Schoß alles zurückkehrt.

Ihr kommt in der Vorstellung der Menschen Aseität zu, d.h. ein reines „Aus-sich-selbst-Bestehen“; sie ist eine „*Selbstentstandene*“, deren Herkunft nicht weiter hinterfragt wird.

Dieser zur Monogenese fähigen Großen Mutter wird im Verlauf des *Neolithikums* der männliche Fruchtbarkeitsgott als Begatter an die Seite gestellt, der, wie alle anderen Lebewesen, zunächst nur als ihr Sohn gedacht werden kann. Damit wird die Große Mutter als Mutter des Sohngottes zur „*Muttergöttin*“, wie es - nach Hesiod- selbst noch die griechische GAIA war, die selbstentstandene Göttin, die weder Mutter noch Vater hatte; sie war die Mutter ihres späteren Gatten, des Himmelsgottes Uranos, und wurde zur „**Mutter aller Götter**“.

Der männliche „Urgott“ ist kein „*Schöpfer-Gott*“, sondern ein **Fruchtbarkeits-Gott**, der als Befruchter, als "**Stier seiner Mutter**" dieser nunmehr im mythologischen Ritual der *Heiligen Hochzeit* als Bräutigam und Begatter an die Seite gestellt wird.

Die neolithische „Muttergöttin“ wird zur Göttin der „Heiligen Hochzeit“, dem Ritual der *bilinearen* Fruchtbarkeit, degradiert, d.h. sie verliert ihre monogenetische, *unilineare* Qualität. In diesem Kult erreicht der Mann erstmals die Ebene des Göttlichen. Aus diesem ithyphallischen Fruchtbarkeitsgott, dem männlichen Ur-Gott, werden im historischen Verlauf alle anderen männlichen Götter als Vegetations-, Regen-, Fluß-, Donner-, Wetter- Götter entwickelt bis hin zum Sonnen- Himmels- und Schöpfer-Gott.

Auf die selbstentstandene unilineare **Ur-Mutter** des Paläolithikums folgt das neolithische bilineare **Ur-Eltern-Paar**, im Mythos so wie auf Erden.

Die sich anschließende mythographische Theologisierung eines Götter-Pantheons hierarchischer Ordnung dient der Politischen Theologie und deren Zweck, die im Neolithikum von den Männern auf Erden errungene und etablierte **Herrschaft** numinos zu überhöhen, ihr einen göttlichen Ursprung zu verschaffen, d.h., Herrschaft und Heil als gottgewollt zu verbinden. Das zeigt, neben anderen Belegen, noch der babylonische Mythos „Als das Königtum vom Himmel kam“.

Herrschaft wird also als etwas Heiliges verschönert, wie es das Wort **Hier-Archie** trefflich ausdrückt.

„Heilige Herrschaft“ und „Heilige Hochzeit“, *hieros gamos*, etablieren die Herrschaft des Mannes, zunächst auf Erden, danach im Himmel.

Die älteren, vorgriechischen, mythologischen Überlieferungen der Heiligen Hochzeit (besonders aus Sumer) zeigen, wie schwer es dem Mann - in der gesellschaftlichen Wirklichkeit - fiel, aus der paläolithischen Herrschaftsfreiheit, der Akephalität und Egalität, aufzusteigen und sich vom untergeordneten Sohn der „Mutter aller Götter“ hochzuarbeiten zu deren gleichberechtigtem Gatten und schließlich zum übergeordneten Vatergott und „paterfamilias“.

Die Frühgeschichte läßt uns erkennen, wie der **HERR** als „Priester-König“, d.h., als Fürst mit Priesterfunktion, seine hierarchische Spitzenstellung mit Hilfe der Politischen Theologie als gottgewollt legitimiert, seinen Herrschaftsanspruch in der „*Paarungsfamilie*“, wie in der Gesellschaft, vom Himmel herleitet und sich auf diese Weise selbst überhöht.

Der historische Blick macht es offensichtlich, daß es der Mann war, der ein vitales ökonomisches und politisches Interesse hatte an der **Heiligung der Sexualität**, die ja identisch ist mit der Heiligung der **männlichen** Fruchtbarkeit, wie diese in der „Heiligen Hochzeit“ ihren Ausdruck fand. Damit verbunden war die soziale Institutionalisierung der Vaterschaft in der ehelichen Paarungsfamilie und die Vorherrschaft des „paterfamilias“.

Es ging schließlich darum, den „Samen-Kult“ zur Geltung zu bringen, d.h., die seit Urzeiten erkannte und adorierte lebensspendende Fruchtbarkeit der Frau zurückzuführen auf die männliche Sexualität.

Mit der Durchsetzung der ehelichen Paarungsfamilie durch die Heilige Hochzeit wurde nicht nur die vormalige Blutsfamilie, die *konsanguineale* Familie des Paläolithikums, ersetzt und zersetzt, sondern zugleich die bisherige genossenschaftliche Arbeit der Frau privatisiert und domestiziert.

Nachdem der neolithische Mann die herrschaftliche Dominanz auf Erden errungen , es bis zum König gebracht hatte, usurpierte er im Himmel auch den Thron der „**Mutter aller Götter**“.

Die sozio- und psychohistorische Analyse erweist - den religions-historisch gewonnenen Einsichten entsprechend - daß die neuzeitliche von Darwin und Freud entwickelte und immer noch vertretene, aber unzutreffende, Annahme eines „seiner Horde“, oder seiner polygyne Familie, nicht zuletzt auch sexuell , dominierenden „**Ur-Vaters**“, eine Schöpfung der Phantasie ist, das der theologischen Idee eines omnipotenten Vater-Gottes nachgebildet wurde: Nach dem, oft auch unbewußten , Credo „Wie im Himmel, so auf Erden“ wird häufig - wenn auch irrig - eine soziale Organisation angenommen und postuliert, die genau jenem Vater-Glauben der monotheistischen Theologie entspricht, obwohl es im Paläolithikum einen solchen irdischen „Ur-Vater“ ebensowenig gegeben hat wie einen männlichen Gott, geschweige denn einen Vatergott.

Die Aufwertung des spätgeborenen Sohn-Fruchtbarkeitsgottes zum Vatergott und die Abwertung der „Mutter aller Götter“ zur Tochter des Vatergottes, den die Priester durch normative Inversion zum alleinigen, monogenetisch-unilinearen Schöpfer mythographieren , ein omnipotenter männlicher Gott , der ohne die Göttin alles allein macht, sogar allein zeugt, wird in den elf Kapiteln dieser Abhandlung ausgeführt und vertieft durch weitere Essays als Anmerkungen im Anhang .

Gerhard Bott *

*Die Erfindung der Götter. Essays zur politischen Theologie.

ISBN 978-3-8370-3272-7